

Predigt am Sonntag Septuagesimä, 5. Februar 2023, Matthäus 9,9-13

Predigttext für heute sind eigentlich zwei Geschichten, und ich lese erstmal den ersten Vers, der ist die erste:

9 Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.

Wenn ich heute zu meinen Schwiegereltern in die Slowakei fahre, muss ich nur noch zum Essen und einmal zum Tanken anhalten. Als ich geboren wurde, war das noch kaum vorstellbar. Einige der bestbewachten Grenzen waren auf der Strecke aufgebaut. Es waren verschiedene Welten, Ost und West und zwischen den Ländern nochmal. Wie oft hätte man damals den Pass vorzeigen müssen. Noch vor 20 Jahren musste ich das, auch wenn es schneller ging. Und heute: nur noch Schilder, die an daran erinnern, wie schwer es früher war. Schilder, dass man einen neuen Staat der EU betritt. Schilder, die an die Deutsche Teilung erinnern, an die Berliner Mauer, ein Wegweiser zum ehemaligen Sender Gleiwitz, einer nach Auschwitz.

Es gibt diese Grenzkontrollen nicht mehr, sie erscheinen nicht mehr notwendig, und wer für Geschichte und für Menschlichkeit nur ein wenig Gespür hat, kann das nur genießen und dafür dankbar sein.

Nach dem eigenen Verständnis all der Staaten, die es damals gab, sollten die Grenzen das eigene Volk schützen. Stellen wir uns aber mal vor, es ist nicht das eigene Volk, dass das Land beherrscht. Es ist eine fremde Großmacht, die der Bevölkerung ihren Willen aufzwingt. Diese fremden Herrscher bauen an jedem Stadttor solche Stationen auf, wo jeder, der reinkommt, seinen Straßenzoll bezahlen muss. Sie machen sich damit aber nicht selbst die Hände schmutzig. Das überlassen sie ein paar Arbeitskräften aus dem Landesvolk. Was meinen Sie, wie beliebt diese Zolleintreiber bei ihren Landsleuten waren? Genau!

So ging es zur Zeit, als Jesus lebte, den Zöllnern. Sie waren Verräter! Kollaborateure! Die Ersten, die gesteinigt werden, wenn die Revolution kommt. Beziehungsweise der Messias. Messias, das ist der Titel des Retters, den Gott versprochen hat. Als Israel von den Römern besetzt war, da war dieser Messias die letzte Hoffnung, die Israel hatte. Nur wenn Gott selber einen Retter schickt, würde er es befreien und die Römer verjagen.

Aber, sagten andere: Der Messias wird niemals kommen, wenn sich nicht das ganze Volk endlich an alle Gebote hält, die Gott ihm gegeben hat. Also kehrt um, tut Buße, haltet alle 613 Gebote, die in der Bibel stehen, bis ins kleinste Detail, im Zweifelsfall etwas strenger. Erst dann haben wir eine Chance, dass Gott sich erbarmt. Wer da nicht hundertprozentig mitmachen will, von dem sollten wir uns wenigstens fernhalten, wenn wir Gott dienen wollen. Nicht dass wir uns bei denen noch anstecken.

Das ist die Welt, in der Jesus lebt. Und Matthäus.

Im Gottesdienst wurde an dieser Stelle die letzte Szene aus „The Chosen“ Staffel 1, Folge 7 gezeigt. Informationen, wo sie zu sehen ist, unter <https://www.the-chosen.net/>

Folge mir! Das hat Matthäus noch nicht gehört. Beleidigungen kannte er. Die meisten davon stimmten sogar. „Tu Buße!“ – „Gib deinen Job auf!“ – das hatte er schon oft gehört. Aber dass da einer, einer von den Guten, von den Frommen, einfach so zu ihm sagt: „Folge mir!“ – das hätte er sich nie träumen lassen. Dieses Wort trifft direkt in sein Herz und in sein Leben. Er steht auf und geht mit Jesus.

Sein Platz bleibt zurück, das Geld darauf auch, die Grenze ist offen. Wo Jesus in das Leben eines Menschen kommt, da öffnen sich Grenzen, nicht nur im Stadttor in der Antike. Grenzen zwischen Menschen, die bisher nichts miteinander zu tun haben wollten, öffnen sich. Der Patriot und der Verräter sind freundlich zueinander, der Fromme und der Sünder sitzen zusammen am Tisch. Juden und Römer, Russen und Ukrainer. Da gibt es kein Misstrauen und keine Berührungsängste mehr. Denn Jesus hat die eine große Grenze gesprengt, die zwischen Gott und Mensch.

Wie wäre das, wenn jemand zu dir, zu Ihnen, so etwas sagt? „Ich will dich in meinem Team haben. Du musst dich nicht erst verändern, damit du zu mir gehören darfst. Ich will dich jetzt schon bei mir haben. Und dann werde ich dein Leben verändern.“ Das ist was Anderes als all die Stimmen, die sagen: Werd erstmal gut genug, dann darfst du auch mitmachen. Normalerweise ist es doch so: Ich muss erst so werden, wie es den anderen passt: stark genug, schön genug, klug oder sportlich oder auch fromm genug - dann darf ich zu ihnen gehören. Sogar die Kirche, die es besser wissen müsste, arbeitet häufig so.

Jesus tut es nicht. Er stellt keine Bedingungen, damit du mit ihm zusammensein kannst. Er hat selber schon alle Bedingungen erfüllt, die Gott stellen könnte. Er hat am Kreuz alle Schuld bezahlt, die du bei Gott hast. Dann kannst du mit ihm völlig neu anfangen.

Menschen bedingungslos zu lieben und anzunehmen, das irritiert. Das wollen viele nicht wahrhaben. Für andere nicht, und auch für sich nicht. Außer wenn das, was Jesus sagt, einen mitten ins Herz trifft.

Manche kommen damit nicht klar, dass es keine Grenzen mehr gibt. Damals nicht und heute nicht.

10 Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern. 11 Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? 12 Als das Jesus hörte, sprach er: Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. 13 Geht aber hin und lernt, was das heißt (Hosea 6,6): "Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer." Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Jetzt sitzt Jesus, der Heilige, der Glaubenslehrer, zusammen am Tisch mit den Zöllnern. Mit denen, die sich vom Besatzer bezahlen lassen. Und mit den Sündern, die nicht mal die kleinste Mühe zeigen, alle Gebote zu halten. Hat er keine Angst, sich zu verunreinigen?

Diese Fragen stellen sich die Frommen, die Hundertprozentigen, die sich wirklich keinen Fehler erlauben wollen, wenn es um Gott und sein Reich geht. Diese Leute, die Pharisäer, sind keine bösen Menschen, sie wollen wirklich alles dafür tun, dass Gottes Reich auf Erden anbricht. Das Dumme ist nur: Wir müssen überhaupt nichts dafür tun. Es ist längst da, weil Jesus da ist. Auch heute bei uns. Er ist der, den Gott versprochen hat, der Retter. Welcher fromme Mensch wäre da nicht überfordert!? Wie soll denn so eine anständige Gemeinde funktionieren, wenn man sich nicht mal mehr anstrengen muss?

Wenn man sie mit einem Unternehmen oder einer Schule vergleicht, gar nicht. Aber zum Glück tut Jesus das nicht. Jesus fragt nicht: Mit welchen Menschen kann ich am besten ein Unternehmen aufbauen? Er fragt: Welcher Mensch braucht mich? Zu denen geht er, die ruft er.

Wer braucht denn einen Arzt? fragt Jesus. Doch wohl die Kranken! Ihr haltet euch fern von denen, die sich nicht an Gottes Gebote halten? Weil ihr euch nicht verunreinigen wollt? Merkt ihr nicht, dass sie Hilfe brauchen?

Jesus gibt niemanden auf. Bei Jesus gibt es keinen Satz wie „Du bist nicht zu gebrauchen!“ oder „Du bist nur eine Last!“ Es ist ihm egal. Er ist genau dazu gekommen, die Last der Schwachen und Kranken zu tragen.

Er hat uns getragen. Er hat es gern getan. Er hat es aus Liebe zu uns getan. Die Last, die er getragen hat, ist viel größer als jede Last, die andere Menschen für uns sein können.

Die Frage, die Jesus stellt, ist nicht: Wen kann ich gebrauchen? Sondern: Wer braucht mich?

Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder, sagt Jesus. Also wenn du wirklich noch fragst „Welche Bedingung muss ich erfüllen, damit Jesus mich ruft, ihm zu folgen?“, dann ist es diese: Sünder sein. Und ich habe den Verdacht, wir sind geeignet.

Also fragen wir uns selbst: Wer will ich eigentlich für Jesus sein? Ein Gesprächspartner, vielleicht Bewunderer und Unterstützer? Oder ein krank und schwach, Sünderin, Sünder, der seine Hilfe braucht? Will ich in meiner Machtphantasie alles dafür tun, dass Gottes Reich kommt? Oder will ich mich von Jesus lieben lassen und es genießen, dass sein Reich schon längst da ist. Wollen wir unsere Lasten selber tragen oder wollen wir uns von ihm tragen lassen? Bis in den Tod und bis in sein ewiges Leben?

Es würde unser Leben mehr verändern als alles andere, es würde alle Grenzen sprengen, wenn wir uns trauen könnten, Menschen zu sein, die Jesus brauchen, jeden Tag.

Seien wir doch vor Gott schwach und krank. Lassen wir uns von ihm lieben. Er stellt keine Bedingungen. Tun wir's doch auch nicht. Amen